

### **Karl May gegen den „Vollblutindianer“.**

nprc. „Durch die Presse ging dieser Tage ein Artikel, als dessen Verfasser der „Vollblut-Mohawk-Indianer“ Brant Sero zeichnete und in dem „ein Indianer gegen die blutrünstige Indianerliteratur“ protestiert. Man mag über Karl May denken wie man will, aber man wird trotzdem nicht verkennen dürfen, daß dieser Artikel unter keinen Umständen von einem Indianer stammt, gleichviel auf welcher Bildungsstufe dieser auch stehen mag. Man muß deshalb Karl May Recht geben, wenn er sich gegen diese Art, gegen ihn zu polemisieren, in nachdrücklicher Weise wendet und den Nachweis erbringt, daß der Verfasser des Indianerartikels nicht Brant Sero, sondern Rudolf Lebius heißt. Wer ist nun dieser Brant Sero? Karl May schreibt darüber:

Die „Neue Preuß. Korr.“ schreibt: „Dieser Indianer ist leider nichts als herumziehender Schaubuden- resp. Schautruppentänzer, der bei der Darstellung indianischer Pferdediebe und Mordbrenner mitzuwirken hatte. In allen Wild-West-Shows wurden die niederträchtigen Schufte von Indianern dargestellt. Ist es da ein Wunder, daß sie in den jetzigen Schundheften das alles wiederfinden, was sie uns an blutrünstigen Grauenhaftigkeiten vorgelogen haben? Ich selbst habe mir die größte Mühe gegeben, diese Blutrünstigkeiten auszuwischen, den roten Mann als sympathisch hinstellen und ihn in meinem „Winnetou“ zu idealisieren. Ich kann wohl sagen, wir haben bei unseren Lesern etwas erreicht, aber wieder und immer wieder kommen neue herumziehende Indsmen herüber, um die reinen Bilder zu beschmutzen. Nie hat mich das so sehr empört wie bei der Truppe, zu welcher Brant Sero gehörte. Diese Darstellung der indianischen Verkommenheit und Grausamkeit mußte in jedem Zuschauer die etwa vorhandene Sympathie für die rote Rasse geradezu vernichten. Und Mister Brant Sero war auch dabei, wenn auch nur in sehr untergeordneten Rollen. Er tanzte, er mordbrennerte mit, und er pferdediebte mit. Er bekam nur 50 M. pro Woche, nach amerikanischen Begriffen ein wahrer Hungerlohn. Aber er trank gern, und zwar aus den größten Gläsern. Daher kam es, daß er dem Wirte für Wohnung 180 M. schuldig blieb, für Essen und Trinken über 119 M. Das ist bis heute noch nicht bezahlt. Sogar der arme Kellner hatte 7 M. zu fordern. Brant Sero hatte nichts anzuziehen gehabt. Da hatte ihm der Wirt einen getragenen Ueberrock für 22 M. gekauft, aber ihm 7 M., geschenkt und nur 15 M. verlangt, aber auch diese nicht bekommen. Das ist der „große indianische Gelehrte!“ Der zweite Vizepräsident der historischen Gesellschaft von Ontario! Nicht einmal die Federn gehörten ihm, die man auf seinem Bilde sieht; er hat sie sich geborgt! Arme historische Gesellschaft von Ontario! Dein Präsident tanzt für Geld auf deutschen Völker- und Vogelwiesen herum, spielt den Brandstifter, Räuber und Mörder und flüchtet sich dann, weil er seine Schulden nicht bezahlen kann, in die Arme des Herrn Lebius.

„Weiterhin sagt Karl May: „Wenn sich Brant Sero einen Vollblut-Mohawk-Indianer nennt, so läßt das den Kenner sehr kalt, denn das ist ganz dasselbe, als wenn ein Deutscher drüben in Amerika sagen würde: Ich bin ein Vollblut-Reuß-Schleitz-Greitz- oder Lobensteiner! Die Mohawks zählen nur einige hundert Köpfe. Er droht mir mit dem Indianerkongreß in Muscogee. Was weiß dieser Kongreß von Brant Sero? Und wenn er etwas wüßte von seinen Tänzen, von seinen blutrünstigen Indianerspielen und seinen Schulden, so würde das wohl ein ganz anderes Ende nehmen, als Mister Brant Sero uns hier sagen darf. Und was er über das Küssen sagt, klingt ganz wie Lebius. Ein jeder gebildete Indianer der Gegenwart weiß, daß er der Dame des Hauses einen Handkuß schuldet, und es ist ihm ein Vergnügen, ihr diese Höflichkeit zu erweisen. Daß aber auch der ungebildete Indianer küßt, haben die Wild-West-Shows gezeigt, bei denen ja auch er mit tätig war. Man erkundige sich nur bei den Dienstmädchen und Bajaderen, mit denen die roten Schausteller zusammen verkehren, so wird man über die Behauptung, daß der Indianer nicht küßt, nur lächeln können.“

Karl May schließt seine temperamentvollen Auslassungen: „Ich halte es für ein sehr starkes Stück von einem herumziehenden Indianer, sich über die Sünden unserer Schundschriftsteller in so hohem Tone zu beschweren, und dabei noch selbst ein zehnfach „Blutrünstiger“ zu sein und diese „Blutrünstigkeit“ sogar ganz handwerksmäßig für 50 M. pro Woche zu betreiben! Wenn es sich um einen Protest handeln soll, so sind wir zu ihm berechtigt, wir Weißen. Wir müssen ihn bei den Gesandtschaften und Konsulaten der Vereinigten Staaten erheben. Wir müssen uns nach Washington wenden. Wie wir uns faulende Wurst und verdorbenen Schinken von da drüben verbitten, so müssen wir unsere Grenzen auch allen jenen verdorbenen Völkerabfällen verschließen, die uns Gift anstatt Belehrung bringen und dafür auch noch bewundert und belohnt sein wollen! Ich gebe diesen Gedanken allen Jugendschriften-Kommissionen und Jugendschriften-Vereinen zur weiteren Verfolgung hin. Wäre Mister Brant Sero ein nur einigermaßen

bedeutender Mensch, so würde ich sofort die nötigen Schritte tun, die mir da drüben in seiner Heimat geboten erscheinen, so aber macht das, wozu er sich gegen mich hat verleiten lassen, ganz genau den Eindruck, als ob ein kurdischer Tabakpfeifenhändler oder ein armenischer Pantoffelverkäufer nach Berlin oder Dresden käme, um Deutschland darüber zu belehren, daß meine Werke, die er gar nicht einmal gelesen hat, nichts taugen.“

---

Aus: Augsburger Postzeitung. Nr. 162, 22.07.1910, S. 2+3.

Textfassung: Ulrich Scheinhammer-Schmid, Stand 2018-03